

Zwischen Holzhammer und Florett

Kabarettist Uli Masuth schlägt im Dietmannser „Adler“ sehr viele und sehr interessante Töne an

Von Rolf Schneider

DIETMANN - Nein, eine Mördergrube macht er nicht aus seinem Herzen, der Komponist und Kabarettist Uli Masuth, geboren im Kohlenpott, heimisch geworden in Weimar: „Deshalb geht er doch ins Kabarett, der Zuschauer, damit ihm auch mal die Meinung gesagt wird“, erklärt er gleich zu Beginn seiner zweistündigen Vorstellung am Freitagabend in der gut besuchten Dietmannser Szenekneipe.

„Mein Leben als ich“ heißt der Titel seines Programms, und das kabarettistische Ich des überaus vielseitigen Protagonisten geigt den enthusiastisch mitgehenden Zuschauern kräftig die Meinung. Dass dabei die Herren von der politisch entgegengesetzten Feldpostnummer wie Seehofer, Spahn, Gauland und Lindner nicht sonderlich gut wegkommen,



Der Mann am Klavier ist nicht nur ein Meister der Tasten: Uli Masuth.

FOTO: LILLI SCHNEIDER

versteht sich von selbst. Dass der unverschämt fotogene, selbstbewusste und selbstkritische Mann des

Abends sich in seinem Flyer als „Meister des rabenschwarzen Humors“ lobpreisen lässt, irritiert allerdings etwas. Humor ist bekanntlich etwas Feinsinniges. Die politischen Gegner prinzipiell mit der Farbe „braun“ zu kennzeichnen und Donald Trump – bei all seinen unlegbaren politischen und charakterlichen Schwächen – als unmündiges, trotziges Kleinkind zu skizzieren, das ist kein feines Florett. Das ist derber Holzhammer.

Was der feinsinnige Kabarettist und Klavierspieler nun wahrlich nicht nötig hat, weil er nämlich auch richtig gut und richtig geistreich sein kann. „Wer früher stirbt, ist kürzer arm“ als Beitrag zur Rentnerarmut ist gleichermaßen bitterböhs wie zutreffend – ein Geistesblitz. „Man kann nur hoffen, dass es nicht so schlimm kommt, wie es bereits ist“, desgleichen.

Masuth teilt trefflich und treffsicher aus. Er nimmt die ernährungspolitische Correctness genauso witzig aufs Korn („Die Wurst ist die Zigarette der Zukunft“) wie die Smartphone-Fixierung der nachwachsenden Generation: „Heute hat Freundschaft einen Preis, und der steht auf der Handyrechnung.“ Das ist brilliant. Der Sinngehalt der Pointe „Diesel-Fahrverbote in Städten sind so sinnvoll wie Urinierzonen im Schwimmbaden“ erschließt sich dem Zuhörer auch nach angestrengtem Nachdenken nur teilweise – was vielleicht auch an der intellektuellen Limitiertheit des Zuhörers liegt. Aber das sind Nebensächlichkeiten.

Der Mann am sparsam eingesetzten Klavier hat Esprit, Wortgewalt und eine erstaunliche Themenbandbreite, die vom Thermomix (eher kein Männerthema) bis zur klassischen Levis-Jeans, vom Diesel-Skan-

dal bis zu den unbelehrbaren Heirats-Wiederholungstätern Gerhard Schröder, Joschka Fischer und „Loddar“ Matthäus reicht.

Masuth ist aber nicht eindimensional, seine Ausführungen über Fake-News (gefälschte Nachrichten) und vor allem über die einseitige Berichterstattung westlicher Medien im Falle Skripahl kontra Putin hätte man gerne öfter und an prominenter Stelle gehört.

Noch besser ist, wie Masuth den Bogen vom Großen ins Kleine schlägt: „Irgendwo muss sie ja herkommen, die Angst vor den Fremden – vielleicht sogar im Ehebett.“ Auch eine Meinung und vielleicht sogar manchmal eine zutreffende, wenn auch keine mehrheitliche. Die Mehrheit im „Adler“ war einer einheitlichen Meinung: Ein interessanter Künstler, ein interessanter Abend. Ein guter Abend.